

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Fernsprecher Nr. 123.

Fernsprecher Nr. 123.

Er scheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1 M 80 Pf. vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die P. St. in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1 M 50 Pf.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeitspalte oder deren Raum für Geisenheim 10 Pf.;
auswärtiger Preis 15 Pf. — Reklamenpreis 30 Pf.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 88

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 30. Juli 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

Deutscher Tagesbericht

W.T.B. Großes Hauptquartier, 28. Juli (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
kege Erkundungstätigkeit. Stärkere Vorstöße des
Feindes nördlich der Lys beiderseits der Somme und
nordwestlich von Montdidier wurden abgewiesen. In ein-
zelnen Abschnitten Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Kampffront verlief der Tag ruhig. Kleinere
Infanteriegefechte im Vorgelände neuer Stellungen.
In der Champagne drang der Feind bei örtlichem Angriff
in unsere vorderen Linien südlich vom Fichtelberge ein.
Unser Gegenstoß warf sie größtenteils wieder zurück.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 29. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Teilangriffe, die der Engländer nördlich der Lys,
nördlich der Scarpe und in breiterer Front auf dem Nord-
ufer der Somme führte, wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Kampfabschnitten südlich der Aisne ruhiger
Vormittag. Am Nachmittag wurden nördlich von Bille-
montrie Teilangriffe des Feindes, denen heftiger Artillerie-
kampf vorausging, im Gegenstoß abgewiesen. In der
Nacht vom 26. zum 27. Juli haben wir etwa zwischen
Durcq und Ardre unser vorderes Kampfgebiet plange-
mäß geräumt und die Verteidigung in der Gegend Fere-
en-Tardenois-Bille-en-Tardenois verlegt. Dem Gegner
blieb unsere Bewegung verborgen. Am 27. lag noch
das Feuer seiner Artillerie auf unseren alten Linien.
Nach guten verhaltenen seine erst am Nachmittag zögernd
vorwärts. Die Truppen die kampflöse Besetzung des von
uns aufgegebenen Gebietes. Gestern versuchte die feindliche
Infanterie sich unter starkem Feuerschutz an unsere neue
Linie heranzuarbeiten. Schwache, im Vorgelände belassene
Abteilungen empfingen die Feind auf nahe Entfernung
mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer und fügten ihm
empfindliche Verluste zu. Auch die seit dem Tage vorher
eingerrichtete Artillerie und Schlachtflieger fanden in an-
marschierenden Kolonnen und Panzerwagen des Feindes
lohnende Ziele. Vor starken Angriffen des Gegners bei
und südwestlich von Fere-en-Tardenois zog sich unsere Vor-
feldbesatzung nach Erledigung ihrer Aufgabe befehlsgemäß
auf ihre Linie zurück. Die mehrfach wiederholten An-
griffe des Feindes führten zu heftigen Kämpfen, die mit
Zurückwerfung des Gegners endeten. Hierbei haben sich
unter Führung des Generals Bayelin ost- u. westpreussische Re-
gimenter, die schon auf den Höhen nordwestlich von Chateau-
Thierry und seit Beginn der Schlacht fast täglich mehr-
fachen Ansturm französischer und amerikanischer Divisionen
zum Scheitern brachten, auch gestern wieder besonders her-
vorgetan.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

U-Bootkrieg und Truppentransporte.

Unsere Vernichtungsrechnung stimmt.

Weshalb gelingt es unseren U-Booten nicht öfter,
Truppentransportdampfer zu versenken und dadurch
die amerikanischen Zufuhren vom Kriegsschauplatz fern
zu halten? Diese Frage wird zweifellos von vielen
gelesen anlässlich des großen Erfolges der Versenkung
des 32000 Tonnen großen englischen Transportdampfers
„Justicia“ an der irischen Küste gestellt werden.
Es ist dem Laien so einfach, daß ein U-Boot ge-
rade den Truppentransportdampfern an den Anlauf-
häfen aufzulauern hätte, um unter ihnen reiche Ernte
zu halten. In Wirklichkeit ist es aber gerade so schwie-
rig, eine bestimmte Art von Schiffen durch den U-Boot-
krieg zu treffen, wie in einem Teich aus einer großen
Anzahl von Fischen gerade einige bestimmte herauszu-
fangen, ja geradezu noch schwieriger, da gerade die
Fische, die man haben möchte, nämlich die Truppen-
transportdampfer, durch ihre Schnelligkeit, Bewaff-
nung, Sicherung und sonstige Umstände ganz besonders
geeignet sind, sich dem Zugriff des fischenden U-Bootes
zu entziehen. Wegen des großen Wertes ihrer Ladung
durchfahren sie das gefährliche Gebiet besonders rasch
und möglichst zur Nachtzeit, was den gewöhnlichen
Frachtdampfern schon wegen ihrer geringeren Ge-
schwindigkeit nicht möglich ist.

Trotz der großen Zahl unserer im Sperrgebiet
liegenden U-Boote ist aber eine völlige Abwehrung
des Meeres durch die U-Boote nicht möglich. Dar-
über nicht einmal die Entente mit dem seeberherr-
schenden England an der Spitze die verhältnismäßig
große Ausdehnung der Nordsee sicher sperren können.

Wie der viermalige Durchbruch der „Röwe“, ferner der
Durchbruch des „Bosch“ und eine Reihe anderer Hilfs-
kreuzer zeigt, obwohl die Ueberwasserfahrzeuge für einen
derartigen Patrouillendienst sehr viel geeigneter sind,
als die Unterseeboote, schon wegen ihrer viel größeren
Sichtweite. Man muß sich darüber klar sein, daß
der deutsche U-Bootkrieg eben nur, wie etwa ein Reg-
einen bestimmten Prozentsatz des Verkehrs er-
fassen kann, und daß dieser Prozentsatz vom Glück und
sonstiger Umständen, besonders von der Witterung,
abhängt. Auch die von der Gegenseite geübte
Methode, der Verlegung der Fahrstraßen und der An-
laufhäfen, besonders für wertvolle Ladungen, spielt
eine große Rolle. Wäre es möglich, den gesamten
Schiffverkehr durch den U-Bootkrieg zu erfassen, so
würde er seine Aufgabe in wenigen Wochen erfüllt
haben. Daß das unmöglich ist, und daß nur ein be-
stimmter Teil des Seeverkehrs gefaßt werden kann,
haben die deutschen führenden Marineoffiziere von An-
fang an erkannt und daher keine phantastische
Rechnung aufgestellt, die sich nie erfüllen kann, son-
dern von Anfang an nur mit einem bestimmten Ma-
ßergebnis gerechnet, das für den Anfang, wo die
Ernte zu erwarten war, auf 600 000 Tonnen
geschätzt wurde. Daß man sich verschätzt hatte und daß
das tatsächliche Ergebnis die Erwartungen weit
überstiegen hat, stellt der Vorstoß der leitenden
Abteilungen und der Tüchtigkeit unserer U-Bootskomman-
danten wie der U-Bootsmannschaften das beste Zeug-
nis aus. Daß aber das tatsächlich gefaßte Ziel er-
reicht ist, ist der Feind durch die allmähliche Vernichtung
der für ihn tätigen Schiffsräume zum Frieden gezwun-
gen worden. Er muß sich damit begnügen, das bisherige Ergebnis
des U-Bootkrieges, das bereits 18 Millionen Tonnen
mit einem Gesamtwert von rund 50 Milliarden Mark
überbroschen hat, hinter den amtlichen Voraus-
schicks Schiffsausmaß, die mehr zurückgeblieben
sagen unserer Feinde, und wie die U-Bootege-
schäfte, als die die U-Bootege-
schäfte amtlichen Vorausschicks.

Der Untergang der „Justicia“.

„Daily Mail“ meldet, drei bis acht U-Boote hät-
ten an dem Angriff auf den Dampfer „Justicia“, den
früheren holländischen Dampfer „St. Atendam“, der mit
der „Baterland“ verwechselt wurde, teilgenommen. Die
begleitenden Torpedojäger griffen die U-Boote an und
warfen viele sogenante Wasserbomben, während Pa-
trouillenboote Hilfe leisteten und ein See-Flieher die
„Justicia“ in das Tau nahm. Von drei bis acht Uhr
morgens wurden sieben Torpedos auf das Schiff
abgefeuert. Die „Justicia“ wurde durch das erste Tor-
pedo beschädigt. Die übrigen sechs trafen nicht. Der
Dampfer feuerte auf den Dampfer zu. Um 10 Uhr mor-
gens kam ein anderes U-Boot über Wasser und lan-
cierte zwei Torpedos. Beide trafen das Schiff vorn
und hinten, und dadurch sank es.

Die größten Schiffe.

Die „Staatsendam“, die bei Ausbruch des Krieges
für die Holland-Amerika-Linie in Belfast im Bau be-
griffen war, wurde von der englischen Regierung
beschlagnahmt. Die Annahme holländischer Flaggen
hat mit diesem Schiff das zweitgrößte Schiff der Welt
denotiert worden. Es ist nicht richtig. Das zweitgrößte
Schiff der Welt ist nach wie vor ein deutscher Damp-
fer, der im heimischen Hafen liegende Dampfer „Im-
perator“ der Hamburg-Amerika-Linie, das Schwester-
schiff der in amerikanischen Händen gefallenen „Bater-
land“. Der „Imperator“ verdrängt 51 969 Tonnen.
Die „Justicia“ mit 32 120 Tonnen könnte nur als das
drittgrößte, augenblicklich die See besuchende Schiff
bezeichnet werden. In diesem Range ist sie aber erst
durch die Versenkung der Cunard-Dampfer „Justi-
cia“ und „Aquitania“, von denen der letztere 45 647
Tonnen groß war, aufgerückt.

Die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe.

In den verflochtenen Großkampftagen haben un-
sere Jagdflieger sich in großen Luftschlachten den Flug-
zeugmassen der Feinde entgegengeworfen und dabei
unsere Ueberlegenheit in der Luft restlos aufrecht-
erhalten. Allein an der Hauptkampffront schossen sie
177 feindliche Flugzeuge ab.

Am 22. Juli gelang es einer Besatzung in sechs-
stündigem Flug, bis westlich Paris und seineauwärts
aufzuklären und wichtige Meldungen zurückzubringen.
Schlacht und Jagdfliegen zerstreuten mit M.G.-
Feuer, Bomben und Turminen am 16. und 17. Juli
bei unserem eigenen Anmarsch heranrückende feind-
liche Kolonnen und brachten Batterienester auf Stun-
denlänge zum Schweigen. Die Schlachtflieger bewährten
sich auch im Angriffe gegen feindliche Flugzeuge.
Gewaltig war die Tätigkeit unserer Bomben-
schwader, die Nacht für Nacht selbst bei Regen und
Sturm die ihnen wohlbekannten militärischen Ziele
hinter der feindlichen Front mit ihren verderberbrin-
genden Geschossen überhäufeten. So wurden in der
Nacht vom 18. zum 19. Juli 72 480 Kilogramm Bom-
ben, in der Nacht vom 21. zum 22. Juli rund 94 000

Bomben abgeworfen. Mehrere Munitionsläger und das
Munitionslager bei Les Grands Loges wurden dabei
vernichtet. In schneidigen Herunterstößen bis auf 10
Meter Höhe gelang es einem Flugzeuge, die Ver-
bindung Chalons—Epernay durch Bombenabwurf nach-
haltig zu unterbrechen.

Zahlreiche Stundenlang anhaltende Brände und
Explosionen in den Lagern und Stabshauptorten
des Gegners kündeten den Weg unserer Geschwader.
Unsere weit vorgezogenen Fesselballone waren das
Ziel der heftigsten Angriffe des Gegners. Im här-
testen Feuer seiner weittragenden Artillerie, von feind-
lichen Flugzeugen mit Bomben und Brandgeschossen
angegriffen, harrten unsere Ballone unerschütterlich
aus und halfen durch wertvolle Beobachtungen den
Kampf auf der Erde zum Siege zu wenden.

Vom 15. bis 22. Juli verloren unsere Gegner
insgesamt 239 Flugzeuge, 16 Fesselballone, außerdem 2
Flugzeuge durch den Heimaufschlag, wir dagegen
49 Flugzeuge und 41 Fesselballone. Damit sind die
höchsten Abschusszahlen für eine Wochenfrist seit Be-
ginn des Krieges erreicht. In innigem Zusammen-
wirken mit sämtlichen Erdmassen haben die deutschen
Luftstreitkräfte auch in diesen schweren Schlachttagen
erneut bewiesen, daß in ihnen Willens und Mächtigkeit
des Geistes immer noch ist und daß sie die Kraft und den
Willen besitzen, in der Luft gleiche Großtaten wie ihre
Kameraden auf der Erde zu vollbringen.

Der englische Friedenswille.

Friedensverlangen eines englischen Ministers.

Arthur Henderson, der englische Arbeiterminister,
hielt eine Ansprache in Oldham, in der er eingehend
ausführte, warum ein Völkerverbund alle Kriegsführenden
ausführen, warum die Neutralen umschließen müsse. Es
sowohl wie die Neutralen umschließen müsse. Es
würde eine internationale Atmosphäre geschaffen wer-
den, in der Streitigkeiten zwischen den Völkern ge-
schlichtet werden könnten. Man dürfe jedoch nicht von
einer Familie sprechen, ohne gleichzeitig auf Rache
verzichten zu wollen. Henderson fordert Lloyd George
auf, durch Vermittlung eines neutralen Komitees Ver-
handlungen mit Deutschland einzuleiten. Vorbespre-
chungen mit der englischen Regierung nicht binden-
den und könnten doch die Friedenspartei.

In England verhärtet die radikalen Abgeordnete

In London fand eine Sitzung

Ausschusses statt, an der zahlreiche
liberaler Richtung und pazifistische Politiker teil-
nahmen. Der Abgeordnete Lee Smith unterbreitete eine
Kundgebung zur Genehmigung, die im ganzen Lande
abgehalten werden soll. In dieser Kundgebung, die ange-
nommen wurde, heißt es: 1. Jedes künftige Frie-
densangebot muß die bedingungslose Aufgabe des
Liegens enthalten, 2. die Verbündeten müssen ihre Ge-
heimverträge und ihre Verträge über Vorzugs-
tarife revidieren, 3. jede Schutzpolitik ist zu
überwerfen, da sie die Bedrohung des kommenden Völ-
kerbundes bedeutet.

Uneinigkeit unter den Arbeiterministern.

Der englische Arbeiterminister John Hodge, der
beim letzten Arbeiterkongress in London gegen die Kün-
digung des Burgfriedens aufgetreten war, hat sich
nun völlig von der Arbeiterpartei losgesagt.
In einer Ansprache vor einer Versammlung von Ge-
werkschaftsvertretern aus der Eisen- und Stahlindu-
strie stellte er die Forderung auf, daß sich die Ge-
werkschaft von der parlamentarischen Arbeiterpartei
löse, da diese im Widerspruch zu den politischen
Bestrebungen der englischen Gewerkschaftler stehe. Im
Wahlkreis Hodge sind wiederholt Protestversamm-
lungen gegen die Haltung des Ministers abgehalten wor-
den. Hodge wurde aufgefordert, sein Mandat nieder-
zulegen, was er bisher abgelehnt hat.

Der Munitionsarbeiterstreik in England.

Der Streik der englischen Munitionsarbeiter be-
gann infolge Zwangsankordnungen von ausgebildeten
Arbeitern durch die Regierung in den Kriegsmaterial-
fabriken am Dienstag in Coventry, wo 12 000 Mann
die Arbeit einstellten. Inzwischen dehnte sich der Streik
auch auf Birmingham aus, so daß die Gesamtzahl der
Streikenden bereits auf 150 000 Mann gestiegen ist.
Das Kriegskabinett trägt sich mit dem Gedanken, sie an
die Front zu schicken, falls sie nicht die Arbeit wieder
aufnehmen. Auch in Manchester und anderen Städten
wird mit dem Streik gedroht.

Die tschecho-slowakische Gefahr wächst.

Trotsky will ihrer Herr werden.

Das Neutische Bureau hat die amtliche Meldung
erhalten, daß Japan den Vorschlag der Vereinigten
Staaten, den tschecho-slowakischen Armeen in Sibi-
rien beizustehen, angenommen hat.

Diese Meldung läßt erkennen, daß Amerika den
weitestgehenden amerikanischen Interventionsplan auf eine

Diese Hilfeleistung für die Tscheco-Slowaken vertut und zurechtgestutzt hat. Und wenn jetzt Japan diese fast bis zur Unkenntlichkeit veränderte Formel angenommen und seinem politischen Programm zu eigen gemacht hat, so ist damit noch längst nicht gesagt, daß Japan eine regelrechte Intervention auf dem ostasiatischen Festlande durchzuführen gedenkt, wie die Engländer es sich erträumt hatten.

Auf einer Gouvemementskonferenz der Fabrikomitees erklärte Trojki am 24. Juli in längerer Rede u. a.:

„Es liegt eine große Gefahr für uns vor. Das ist der tschecho-slowakische Aufruhr. Es ist ganz klar, daß die Tscheco-Slowaken Mietlinge der französischen und englischen Vorse sind und danach streben, eine neue Front zu schaffen. Wenn wir mit ihnen nicht in allerhöchster Zukunft fertig werden, wenn die Deutschen nur die Möglichkeit der Schaffung dieser Front voraussehen, so können die Deutschen aus rein strategischen Zwecken die Kriegsoperationen aufnehmen. Wir müssen um jeden Preis dieses Hindernis von unserem Wege entfernen. Wenn wir den tschecho-slowakischen Aufruhr nicht brechen, so werden wir auf größte Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet stoßen. Mit der Befreiung der Tscheco-Slowaken fällt also die letzte Ernte an der Wolga in unsere Hände, und dann sind wir unbesiegt.“

Auf eine Anfrage auf derselben Versammlung bezeichnete Trojki das Gerücht, daß in Moskau in Zivilkleidung deutsche Instrukteure in einer Anzahl von fast zwei Regimentern leben, als eine freche, gewissenlose Lüge mit provokatorischen Absichten.

Nach im Kriegsressort vorliegenden Meldungen werden japanische Freiwilligen-Abteilungen die tschecho-slowakische Front in Samara und anderen gegenrevolutionären Plätzen verstärken. Die „Pravda“ fordert das Proletariat zum Kampf auf Leben und Tod gegen die tschecho-slowakische Front auf.

Ein Erfolg der Bolschewiki.

Nach einer Petersburger Meldung wurde die gegenrevolutionäre Bewegung in Jaroslau völlig unterdrückt. Der Stab der Weißgardisten, alle Führer, eine große Anzahl Rebellen wurden gefangen genommen. Die Gefangenenzahl beträgt, wie gemeldet wird, bis jetzt 1500. Davon wurden bereits 89 (nach einer anderen Meldung 350) erschossen, darunter die Generale Bereskin und Karpow. Zwei Untersuchungskommissionen sind unterwegs nach Jaroslau. Eine Menge bedeutender Dokumente, die geeignet sind, sowohl die Vorbereitung des Aufstehs wie die weittragenden Pläne der Rebellen zu beleuchten, fielen in die Hände der Sowjets.

Jaroslau ist bei der Wiedereroberung durch die rote Garde in 14tägigem Kampfe durch Artilleriefeuer fast vollständig zerstört worden.

Die bolschewistische „Atempause“.

Die bürgerliche Presse Moskau, die seit dem 6. Juli nicht erscheinen darf, bleibt auf Verfügung der Presseabteilung „bis auf weiteres bis zur Festigung und bis zum vollen Sieg der Sowjetrepublik“ geschlossen.

Je strenger die russische Zensur ihres Amtes waldet, desto farbloser und inhaltsleerer werden die betroffenen Zeitungen. Eine schwere seelische Depression atmet aus allen Artikeln der bürgerlichen Presse. Um so bedeutender erscheinen Dinge, die sich unter der Oberfläche abspielen. Demnach Ansicht, die Bourgeoisie ist im wesentlichen niedergerungen, findet keine Bekämpfung. Die bolschewistische und gegenrevolutionäre Bewegung breitet sich aus, und die monarchistische Note wird vernehmbarer stärker. Das an Extremen reiche russische Leben scheint einer Umwälzung zuzutreiben, die nicht nur eine Ablehnung des Bolschewismus, sondern der sozialistischen Gedanken überhaupt bedeutet.

Die bolschewistische Regierung tritt dieser Möglichkeit rückichtslos entgegen und ist bestrebt, die „Atempause“ in der inneren Politik zu ihren Gunsten mit äußerster Energie auszunutzen.

Der U-Bootkrieg verbürgt den Enderfolg.

Zu den sehr hoffnungsvollen Äußerungen, die in der letzten Zeit in der Presse unserer Gegner über das vermeintliche Versagen des U-Boot-Krieges laut wurden, hat der Chef des deutschen Admiralsstabes Stellung genommen. Admiral v. Holtendorff führte in einer Unterredung u. a. aus:

Die Aufgabe unserer U-Boote ist, den für die Gegner fahrenden Schiffsraum in seiner Gesamtheit zu treffen und zu vermindern, denn von dem Vorhandensein einer genügenden Schiffsmenge im ganzen hängt Lebens- und Kriegsfähigkeit unserer Gegner ab. Stellen wir dem U-Boot-Krieg Sonderaufgaben, wie die Versenkung amerikanischer Truppentransportdampfer, so beeinträchtigen wir seinen Gesamterfolg. Dann würde das Eintreten, was wir unter allen Umständen verhindern müssen: die Neubaujiffe der Gegner würde die Versenkungsziffer übersteigen.

Wenn die Zahl der gemeldeten Vernichtungen gerade amerikanischer Truppentransportdampfer bisher nicht erheblich gewesen ist, so verweise ich einerseits auf die Schwierigkeit, vom angreifenden U-Boot aus Art und Name des versenkten Schiffes festzustellen, wenn es sich nicht etwa um große Passagierdampfer von gewaltigen Abmessungen und charakteristischem Aussehen, wie z. B. die in den letzten beiden Monaten vernichteten Dampfer Cowington und Präsident Lincoln, handelt, andererseits auf jene Schwankungen, denen der Zufall überall die Erfolge der U-Boote unterwirft.

Der monatliche Durchschnitt unseres Versenkungsergebnisses von Januar bis einschließlich Juni 1918 beträgt rund 630 000 Br.-R.-T. Es wurden also monatlich im Durchschnitt rund 330 000 Br.-R.-T. mehr versenkt als für den Verband gebaut wurden.

Die U-Boot-Gefahr ist für unsere Gegner, wie diese selbst wissen, nicht beseitigt. Dieses Vertrauen läßt sich fern auf die Schaffenskraft aller mitwirkenden militärischen Stellen und auf die Leistungsfähigkeit unserer Werkstätten und Werkstätten mit ihrem hochstehenden vortrefflichen Personal. Dies alles zusammen bedingt und verbürgt den Enderfolg.

Eine angebliche Königswahl.

Wolff Friedrich von Mecklenburg.

Die Petersburger „Nowaja Gaseta“ beschreibt die Stagna des finnischen Landtages vom 18. Juli:

Die Sitzung des Landtages ging unter besonders feierlichen Umständen vor sich. Auf der Ministerbank hatten sämtliche Mitglieder des Kabinetts mit Paasikivi und Swinhud an der Spitze Platz genommen, in den Logen Vertreter sämtlicher ausländischer Missionen; unter dem Publikum, das die Gallerien überfüllte, lenkte die besondere Aufmerksamkeit der ehemalige Großfürst Kyriil Wladimirovitch (zu Beginn der Revolution führte er den Beinamen „Der rote Admiral“) auf sich.

Angeichts der scharfen Opposition, die während der Debatte zutage getreten war, wurde die Abstimmung unter großer Erregung erwartet. Als der Landmann das Resultat der Abstimmung (16 Stimmen Mehrheit) verkündete, brach stürmischer Beifall der sonst so zurückhaltenden Landtagsboten aus. Die Sozialdemokraten verließen langsam den Sitzungssaal. Der Erfolg wird vor allem der Energie des Ministerpräsidenten Paasikivi zugeschrieben, der in Privatgesprächen mit Abgeordneten erklärte, daß er auch vor einem Staatsstreich nicht zurückschrecke, falls die Abstimmung nicht das gewünschte Resultat hätte. Unsere Armee, erklärte der Ministerpräsident, verlangt ihren König, und sie hätte das volle Recht, von sich aus die Monarchie in Finnland zu proklamieren.

In Anbetracht dessen, daß in Helsingfors 15 000 Mann unter General Mannerheim standen, hatte diese Beweisführung Paasikivis überzeugende Kraft. Viele Abgeordnete, die bis zur letzten Minute schwankten, stimmten für die Monarchie. Vor dem Landtagsgebäude war eine riesige Menschenmenge zusammengedrängt, und als einer der Abgeordneten vom Fenster aus das Abstimmungsergebnis verkündete, ertönten Hochrufe auf den Landtag.

Den ganzen Tag über dauerten die Manifestationen an. Die Häuser waren mit finnischen und deutschen Flaggen geschmückt. In derselben Sitzung des Landtages wurde eine Deputation gewählt, die dem Herzog von Mecklenburg-Schwerin die Krone anbieten soll.

Der neue König soll mit der Deputation zugleich auf einem der neuen finnischen Kriegsschiffe zurückfahren.

Die Erklärung der Monarchie wird, wie man glaubt, den entscheidenden Bruch Finnlands mit Frankreich herbeiführen.

Der Senat hat das Projekt des Landtages mit wenigen Änderungen gebilligt. Abgedündet wurde Punkt 16, wonach der König nicht das Recht hat, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen ohne Zustimmung des Landtages.

Die finnische Gesandtschaft in Berlin erklärt die vorstehende Schilderung, die zuerst in russischen Zeitungen erschienen ist, als eine von Anfang bis zu Ende vollkommen phantastische Erfindung.

Englands Drohung an Finnland.

Im englischen Unterhause erklärte Balfour, seines Wissens versuche die finnische Regierung gegenwärtig, die monarchistische Verfassung einzuführen. Die Verfassung Finnlands lämmere England nichts, doch habe die englische Regierung Finnland wiederholt vor den Augen der Welt gewarnt, die entstehen würden, wenn die finnische Regierung bulde, daß das Land unter deutschen Einfluß gerate.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Unser Rüstzeug ist gesichert.

Am Schlusse der Beratung des Militäretats in der bayerischen Kammer erklärte der Kriegsminister General der Kavallerie v. Hellingrath: „Unsere Vorräte an Rohstoffen reichen bei entsprechender Sparsamkeit, solange unsere Feinde bestehen, weiterzulassen. Wenn einzelne Stoffe, insbesondere Sparmetalle, zu Ende gehen sollten, so sind durchaus vollwertige Ersatzstoffe erfunden, die in größerer Menge hergestellt werden können. Unser Rüstzeug zur Verteidigung des Vaterlandes ist in jeder Weise und in vollem Umfange gesichert.“

Der Luftangriff auf Tondern.

Unter den Schiffen, die der König von England bei der Flotte befehligte, befand sich auch ein geheimnisvolles Schiff, von dem, wie Neuter sagt, nicht mehr erzählt werden dürfe, als daß es ein Muttergeschiff für Flugzeuge sei, und daß es an dem letzten Angriff auf Tondern teilnahm, worüber jetzt Einzelheiten bekannt werden. Kapitän Dixon war des Morgens früh von dem Schiffe aufgestiegen und mit seinem Flugzeuge über Tondern angekommen. Er flog bis auf 50 Fuß hoch und durchslog die Langstraße. Der Angriff war eine vollständige Ueberraschung. Keine einzige Abwehrkanone wurde abgefeuert. Dixon nahm ein Gebäude aufs Ziel, das er für einen Schuppen hielt, und warf eine Bombe aus 300 Fuß Höhe. Diese traf ein Munitionslager. Dixon bemerkte, daß er sich über einem Beppelinschuppen befand. Er warf darauf den Rest seiner Bomben, und hohe Flammen stiegen auf. Dixon flog darauf nach dem Muttergeschiff zurück und ließ noch andere Flieger die gleiche Operation ausführen. Dann erst begann ein wildes Sperrfeuer. Der Angriff dauerte drei Stunden. Dixon, ein junger Offizier, wurde für diese „enorme Heldentat“ vom Könige mit dem Orden für ausgezeichnete Dienste belohnt.

Der Bericht des englischen Blattes ist, wie fast alle englischen Berichte, lägenhaft. Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle ist kein Munitionslager getroffen worden. Der ganze Angriff hat sich innerhalb 20 Minuten abgespielt, unsere Abwehrbatterien sind sofort in Tätigkeit getreten, und zwar mit so guter Wirkung, daß drei Flugzeuge beschädigt in Dänemark landen mußten und die Engländer sich einer Neutralitätsverletzung Dänemarks durch Ueberfliegen seines Gebietes schuldig machten.

Die zu Passifisten gewordenen Kriegsheer.

Ueber einige von kriegswütigen Heeren durch den Bruch der harten Tatsachen zu Passifisten gewordene Männer der englischen Öffentlichkeit, spottet die bekannte sozialistische, aber ausgesprochen kriegsfreundliche Londoner Zeitschrift „Justice“ in ihrer Nummer vom 7. Juni. Es gibt in England — so meint das Blatt — „manche Leute, die bei Kriegsbeginn wilde Jingoos waren als irgendein heutiges Mitglied der nationalsozialistischen Partei, und die jetzt von ihrem Schwager einen Frieden um jeden Preis, der sie

erleben. Da ist zum Beispiel Lord Curzon, der Mann, der die Ordnung der Dinge in England zum Scheitern brachte und jetzt das gleiche für Europa will; da ist auch Lord Curzon, der die beiden ersten Kriegsjahre damit verbrachte, den Kaiser mit Worten zu töten und die Hoffnung auszusprechen, daß, wenn das englische Heer in Deutschland einrückte, jemand den schmutzigen Kerl, den Houston Stewart Chamberlain um die Gasse bringen werde“; er gebietet seit der russischen Revolution auch zu den Angstmeiern, die nach dem Frieden schrien! Und ich kenne selbst Leute — nicht solche aus dem Volke, sondern Leute in schönen, gut bezahlten Stellungen. — die zu Anfang des Krieges geradezu nach Blut lechzten, die hofften, die Russen würden in Berlin die gleichen Gräueltaten begehen wie die Deutschen in Belgien, die sich das Maul ledern beim Gedanken an die „Zerschörung und Plünderung Kölns“, die der Baralong-Affäre Beifall spendeten, was ich nie getan habe — und diese selben Leute lesen heute beifällig den „Seraf“ und fragen, warum nicht irgend ein Herr Soundso ein in anderen Herrn Soundso in Neutral-Dingsda treffen könne, um mit ihm irgend eine Art Ausgleich zusammenzustimmen!“

Bomben auf englische Fluganlagen in Italien.

Amtlich wird verlautbart:

In der Nacht vom 24. Juli auf den 25. Juli haben österreichische Seesflugzeuge die englischen Fluganlagen am See Almini Piccolo bei Oranto erfolgreich mit Bomben angegriffen. Die Flughallen gingen in Flammen auf. Der Brand war bis zu unserer Rückkehr zu sehen. Die Fluganlagen, von denen aus die wiederholten Angriffe auf Durazzo und den Golf von Cattaro unternommen wurden, können als zum größten Teil vernichtet betrachtet werden. Unsere Flugzeuge sind alle unverfehrt eingedrückt.

Deutschlands Kräfte unerschütterlich.

In der „Idea Nazionale“ (Rom) vom 20. Juli schreibt Borgheggi in einem Artikel über die militärische Lage: „Deutschland ist seit Kriegsbeginn immer ein großartiges Beispiel staatlicher Organisation, besonders in militärischer Hinsicht, ein einziger Energiebrennpunkt, von einem einzigen Willen beherrscht, und aus dieser eisernen Einheit hat es den Schwung hergeleitet, der seit vier Jahren seine Heere immer zum Siege führte. Dieser war nur die logische Wirkung des zwischen der moralischen und kriegerischen Vorbereitung bestehenden Zusammenhangs. Kein ernstliches Zeichen tut uns bis jetzt dar, daß dieser Zusammenhang bedroht sei. Deutschland ist fest und machtvoll geblieben, wie es war.“

Diese Jugelandstände könnten im Munde eines so ausgesprochen deutschfeindlichen Hepperganes wie der „Idea Nazionale“ überraschen; zweifellos verdirbt das Blatt aber mit seiner Offenherzigkeit die Nebenabsicht, die Bankelmutigen in den eigenen Reihen mit dem Hinweis auf die Entschlossenheit und militärische Tatkraft der Gegner zu beschämen und aufzurütteln.

Japaner an die Westfront.

Im „Revue“ (Paris) vom 18. Juli veröffentlicht Th. Roussin folgende phantastische Betrachtungen: Ein militärischer Eingreifen des Verbandes in Rußland erscheint voller Gefahren und Ungewissheiten; jene die denken, daß man mit 50 000 Mann Verbandstruppen das russische Volk wieder in Bewegung bringen könnte, vergessen zu leicht, daß Deutschland diesen mühelos 100 000 Mann, denen es dann noch einige maximalistische Regimenter angliedern würde, entgegen stellen könnte.

Auch bei einem japanischen Eingreifen von Sibirien aus würden ungeheure materielle Schwierigkeiten zu überwinden sein.

Aber ist denn der Landweg der einzige, der zwischen den Verbändenheeren und denen Japans endlich jene mehr gefeierte als vernünftliche „Einheit der Front“ zu bewirken vermag? Eines schönen Tages kam eine russische Division durch den Suezkanal nach Marseille. Können die japanischen Armeekorps nicht denselben Weg einschlagen? Er ist jedenfalls weniger gefährlich und kostspieliger als die Durchquerung Afrikas und eines Teiles Europas mit der Eisenbahn.

Ein sehr einfaches Mittel, den Weg abzukürzen wäre übrigens, unseren Verbänden im Orient die Ostfront anzuweisen, von der man dann die europäischen Truppen an die französische Front schaffen könnte. Vielleicht könnte man dann dort endlich festhaken vorgehen und den Bierbund an seinen schwachen Stellen, nämlich der Türkei und Oesterreich, treffen. Möglicherweise läßt sich Serbien leichter befreien als Belgien; die Lebensader, die von Hamburg nach Moskau geht, könnte durchschnitten, die Türkei von Berlin getrennt und Rumänien die Hand gereicht werden. So würde der im Balkan geborene Krieg zu seinem Ursprung zurückkehren und darin liegt vielleicht für uns die Rettung.

Deutsche Streikkräfte für die Ukraine.

Die Lage des ukrainischen Eisenbahnstreiks ist im wesentlichen unverändert. Eisenbahnzüge außer den durch das Militär abgesetzten verkehren noch nicht. Von seiten der deutschen u. österreichisch-ungarischen Behörden ist neben einem erhöhten Bahnzuschlag gegen etwaige Anschläge militärischer Schutz der Arbeitswilligen und militärische Hilfeleistung im Betriebsdienste eingetreten. Durch diese Maßnahmen ist es nach etwa 24 Stunden gelungen, auf sämtlichen Strecken einen wenigstens den dringendsten Bedürfnissen genügenden regelmäßigen Betrieb wieder herzustellen.

Päpstliche Vermittlung für Luxemburg.

Um die auf diplomatischen Wege mehrmals vergebens angeregte Einstellung der Fliegerangriffe der Entente auf luxemburgisches Gebiet zu erwirken, wandte sich die Großherzogin von Luxemburg an den Papst mit der Bitte, um Vermittlung in dieser Angelegenheit. Der Papst sagte seine Vermittlung zu. Die Einwohner der gefährdeten Strecke erwarten das Ergebnis dieser Vermittlung mit Spannung.

Lettovs Kriegszug durch Portugiesisch-Afrika.

Aus feindlichen Presseangaben geht hervor, daß General v. Lettow Mitte Juni die Gegend um Vila Esperanza in der Provinz Quelimane besetzt hat. Diese Provinz grenzt südlich an die Provinz Mozambique die der Schauplatz der erfolglosen Einkreisungsversuche der Monate Januar bis Juni gewesen war. Deutsche vorgeschobene Abteilungen scheinen die von dem Hafen Vila Quelimane ausgehenden Bahnlinien bedroht zu haben, denn diese müßten schließlich von englisch-portugiesischen

gestiegenen Truppen zum Schutz gegen deutsche Angriffe besetzt werden.

Diese Mittelungen sind ein Beweis für ganz gewaltige Marschleistungen der Truppe von Vittorio. Es handelt sich um eine zirka 800 Kilometer weite, lose Strecke, die von ihnen überwunden sein muß.

Wachen an der Westfront.

Wie der amerikanische Pressedienst aus New York meldet, verwendet die amerikanische Armee außer Reservegruppen auch eine Abteilung von Indianern vom Stamme der Apachen als Aufklärer. Sie wurden aus einer Reservation Arizonas rekrutiert.

Deutschland kann nicht von der Kolonisation ausgeschlossen werden.

Zu dem allgemein annerkennungswürdigen Chorus der englischen Presse stehen folgende Ausführungen des „Manchester Guardian“ vom 13. Juli in ausgesprochenem Gegensatz: Es ist wohl unzweifelhaft, daß der Versuch, eine Macht wie Deutschland von der Kolonisation auszuschließen, nicht der Weg zu einem festen Frieden ist. Das Dilemma ist eins der vielen, die die Notwendigkeit der Errichtung einer Liga der Nationen fordern, einer Liga, die eine gewisse Oberaufsicht über umstrittene Ländererben führt, und Mittel in der Hand hat, die Bewaffnung der einheimischen Bevölkerung einzuschränken. Wir schufen dies unseren Dominien, die uns so trefflich zur Seite gestanden und verhindert haben, daß Deutschland seinen Militarismus über See tragt.

Das Programm Hussarek's.

Der neue österreichische Ministerpräsident Freiherr Hussarek stellte sich gestern im Abgeordnetenhaus mit einer Programmrede vor. An der Spitze seiner Ausführungen legte er das Bekenntnis zur Fortführung der Bündnispolitik mit Deutschland ab, bis ein ehrenvoller Friede geschlossen sei. In bezug auf die innerpolitischen Fragen bezeichnete der Ministerpräsident es als seine Aufgabe, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen und in Wechselwirkung damit eine zeitgemäße Verwaltungsreform. Weiter versprach er eine ständige Mitwirkung des Reichsrats in Angelegenheiten des Ernährungswesens und des wirtschaftlichen Wiederaufbaus.

Die Annahme des sechsmonatigen Budgetprovisums erfolgte mit einer Majorität von nur 19 Stimmen, so daß der erste parlamentarische Erfolg des Ministerpräsidenten nicht gerade glänzend zu nennen ist.

Die meisten Wiener Blätter begrüßen mit Befriedigung die Bewilligung des Budgetprovisums und der Kriegskredite durch das Abgeordnetenhaus, wobei sie hervorheben, daß dies nicht zum geringsten Teile einen Erfolg der offenen Erklärungen des Ministerpräsidenten Hussarek und seiner Versicherung des Festhaltens an Parlamente bilde. Sie betonen, daß das Abgeordnetenhaus durch seine Abstimmung die Hoffnung ausdrückt, daß es dem neuen Ministerpräsidenten gelingen werde, seine Zusagen zu erfüllen.

Lokales und Provinzielles.

* **Weissenheim, 30. Juli.** Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der in einem württemberg. Lazarett verwundet liegende Emil Kopp von hier.

* **Weissenheim, 30. Juli.** Gegenüber Gerüchten über eine mögliche weitere Kürzung der Protration teilt der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts der Deutschen Parlaments-Korrespondenz auf Anfrage mit, daß eine weitere Kürzung der Mehration der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht beabsichtigt ist. — Wie man vernimmt, dürfte schon von Mitte August ab die Kürzung der Protration durch Wiederherstellung des früheren Zustandes aufgehoben werden.

* **Geisenheim, 30. Juli.** Die Invaliden- und Unfallrenten werden am 1. August von 8 bis 11 Uhr vormittags ausgezahlt, von 11 bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr werden keine Rentenquittungen zur Auszahlung angenommen.

* **Wiesbaden, 28. Juli.** In der Nacht zum Samstag wurden aus einem Tuchgeschäft in der Bärenstraße Tuch- und Futterstoffe im Werte von 10000 Mark durch Einbruch gestohlen. Die Besitzerin setzte eine Belohnung von 10 Prozent für die Wiederherbeischaffung der Waren aus.

* **Der Nassauische Städtetag** findet am Samstag, den 17. August, in Frankfurt im Sitzungssaal der Stadtverordneten-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Wanderstadttheaterfrage (Berichterhalter W. C. Geest-Hildesheim, Generalsekretär des Verbandes zur Förderung deutscher Theaterkultur), Beamtenfragen (Bürgermeister Dr. Luppe-Frankfurt, Bürgermeister Dr. Schubert Bad Ems und Bürgermeister Schütz-Oberlahnstein), Vargeldloser Zahlungsverkehr durch die Städte (Stadttrat Schultz-Wiesbaden), Berichte über die Sitzung des Hauptauschusses des Deutschen Städtetages am 22. Juni (Bürgermeister Scheuermann-Die), Wohnungsbeschaffung, Ersatz der Kriegsauswendungen und Kriegsschäden durch Reich oder Bundesstaaten, neue Einnahmequellen für die Städte, Stadtverordnetenvorsteher Prof. Noll-Dillenburg; Lebensmittelversorgung in den Städten während des nächsten Erntejahres, Brennstoffversorgung während des nächsten Winters.

* **Vom Feldberg, 28. Juli.** Das 62. Feldbergfest war wieder einmal verregnet. Trotzdem hatte man einen Massenbesuch zu verzeichnen. Zum Wettturnen waren 1400 Turner gemeldet. Wegen der ungünstigen Witterung fielen die beiden Gottesdienste sowie die Massen-Freilübungen aus. Gegen 11 Uhr hatte sich das Wetter soweit gebessert, daß man mit dem Wettturnen beginnen konnte. In 30 Rängen (10 Ober- und 20 Unterstufen) wurde geturnt. Die Preisverteilung ergab folgendes Resultat: In der Oberstufe errang den 1. Sieg mit 70 Punkten Friedrich Gerstung (Lurgenz, Koblenz); in der Unterstufe errang den 1. Sieg mit 68 Punkten Michel Schaffner (Lurgenzell, Waldorf). Den Völungen-Preis errang der Turnverein Mannheim v. 1848 mit 163 $\frac{1}{2}$ Punkten gegen Turngesellschaft Koblenz mit 155 $\frac{1}{2}$ Punkten. Auch im Jahnschild blieb Turnverein Mannheim v. 1848 erfolgreich mit 68 $\frac{1}{2}$ Sekunden gegen Turnverein Köln mit 69 $\frac{1}{2}$ Sekunden.

* **Limburg 26. Juli.** Frau Imand Witw. hier hat von ihren Kindern zurzeit 7 Söhne im Felde beim im Kriegsdienst stehen, gewiß ein seltener Fall. Der Kaiser, dem dieses bekannt geworden, hat der Mutter im vorigen Jahre eine Ehrengabe von 150 Mk. zuwenden lassen; er hat ihr auch die Freude bereitet, daß zu ihrem Geburtstag kürzlich 6 der Söhne Urlaub erhielten. Bei dem stehenden war der Urlaub dienstlicher Verhältnisse wegen nicht zu ermöglichen.

* **Schlüchtern, 25. Juli.** Während der in Heinsell stationierte Gendarmewachmeister mit seiner Familie zur Beerdigung seines Schwiegervaters in Elm wollte, wurden ihm sämtliche Kartoffeln, Gemüse, Erbsen und Bohnen in seinem Hausgarten ausgerissen, die Beerensträucher abgeschritten, die jungen Obstbäume durch Einschneiden stark beschädigt und mehrere Fenster seines Wohnhauses zertrümmert. Mit Hilfe eines Polizeihundes gelang es, als die Vererber der schändlichen Tat zwei Personen von Heinsell, Vater und Tochter festzunehmen, die nun einer schweren Bestrafung entgegensehen.

Von Nah und Fern.

** **199 000 Mark vergraben.** Ein Kaufmann aus Halle unterschlug in Leipzig 200 000 Mark und verschwand dann. Der geschädigte Bank schrieb er, um seine Verfolgung zu hintertreiben, einen Brief, in dem er mitteilte, daß er der Täter sei, aber freiwillig aus dem Leben scheiden wolle. Von dem Gelde vergrub er 199 000 Mark, die die Bank aber wieder zurückbekommen hat, weil die Mutter des Angeklagten bei diesem wiederholt darauf gedrungen hatte, doch den Versteck des Geldes anzugeben; dem mütterlichen Verlangen ist dann der Sohn schließlich auch nachgegeben. Das Gericht verurteilte den geständigen und noch nicht bestraften Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren.

** **Alle Dienstmädchen.** Deutschland leidet nicht allein unter der Dienstmädchennot. In einem Londoner Blatt erschien dieser Tage folgende Anzeige: „Mädchen gesucht als Hausmädchen in einem Landhause, in dem alle Dienstmädchen (drei) Lady sind.“ Die Tage des „Aristokraten als Schuhputzer“ sind augenscheinlich schon sehr nahe gerückt, bemerkten „Daily News“.

** **Ein Schauspieler zum Oberst befördert.** Oberstleutnant Grimm, bis zu Beginn des Krieges Hofschauspieler des kaiserlichen Hoftheaters in Gera, wurde zum Obersten befördert. Der Oberst, der am 17. April 1880 Leutnant im 4. Badischen Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm Nr. 112 in Kolmar wurde, trat als Major am 18. Mai 1905 mit seiner bisherigen Uniform in den Ruhestand. Bei Beginn des Krieges trat er wieder in den Heeresdienst und wurde bald Regimentskommandeur. Er wurde mehrfach schwer verwundet und erwarb sich beide Eisene Kreuze und das Ritterkreuz des hohenzollernschen Hausordens mit Schwertern.

* **Der gestohlene Gemeindestempel.** Dem Gemeindevorsteher im Gintun wurde zu seiner Ueberreicherung aus Klempen im Rheinland der Gemeindestempel nebst Schreiben zugesandt, den die dortige Polizeibehörde einer Biegebande abgenommen hatte.

Gerichtssaal.

± **Wegen Verführung eines Dienstmädchens** in der Sprechstunde wurde der Kandidat der Medizin Lindhof, der einen praktischen Arzt vertrat, von der Kottbuser Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wird ihm von zuständiger Stelle die Ausübung der ärztlichen Praxis verboten werden.

± **Kaffee mit Sand.** Der Kaufmann Leonhard Koeber in Aachen hatte Kaffee-Ersatz aus ungewaschenen Hüben hergestellt, der u. a. 10 v. S. Sand enthält. Die Städte Aachen und Neuß hatten davon gekauft. Neuß hat 100 000 Pfund bestellt, aber nur 40 000 Pfund erhalten. Das Gericht verurteilte den strupelosen Händler wegen fahrlässiger Nahrungsmittelfälschung zu einer Geldstrafe von 500 Mark und wegen unerlaubten Handels zu 20 Mark.

± **Wasser mit Kriegsbrot.** In einer Brotverkaufsstelle in Oberhausen hatte man, wie durch Zeugen einwandfrei festgestellt worden war, dreispindige Kriegsbrote zu 4 Mark verkauft. Die Ehefrau Th., die während der Abwesenheit ihres Mannes das Geschäft vertrat, hatte vor dem Schöffengericht geltend gemacht, daß nicht sie, sondern ihre Tochter, die meistens allein das Geschäft vertrat, sich diese Preise ohne ihr Wissen hatte zahlen lassen. Das Schöffengericht war der Ansicht, daß Frau Th. es zum mindesten an der nötigen Aufsicht hatte fehlen lassen und verhängte eine Geldstrafe von 150 Mark gegen sie. Ihre gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde von der Duisburger Strafkammer verworfen.

Neueste Nachrichten.

T. **Berlin 29. Juli.** Abends (Amtlich) An unseren Linien und westlich Fere-en-Lardenois Angriffe des Feindes blutig gescheitert.

TU **Berlin, 29. Juli.** (Amtlich) Im Sperrgebiet um England wurden 15000 Bruttoregister-tonnen verlost.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine
TU **Osag, 30. Juli.** Gestern Abend ist ein Fischlogger mit den Ueberlebenden des Loggers „Scheveningen 137“ angekommen, der durch eine Minenexplosion in die Luft geflogen ist. 5 Mann der Besatzung sind umgekommen.

TU **Chiasso, 30. Juli.** Am Sonntag morgen ereignete sich in Osena in Südtalien ein stark spürbares Erdbeben. In den Barackenlagern der Feldarbeiter für die Kolonisierung der Sümpfe von Ostia ist ein Brand ausgebrochen, der sich immer weiter ausdehnt. Die Feuerwehr von Rom ist zur Hilfe geeilt. Durch einen Eisenbrand wurde die Wolfsbril von Brato fast vollständig zerstört. Der Schaden übersteigt 1 Million Lire.

TU **Amsterdam, 30. Juli.** Reuter meldet aus London: In verschiedenen Industriebezirken wurde beschossen, am Dienstag in den Ausfall zu treten. In anderen Versammlungen wurde dagegen der Beschluß gefaßt, die Arbeit fortzusetzen. Die Verhandlungen in Coventry, wo der Streik entstanden ist, einigte man sich dahin,

die Entscheidung bis Montag zu vertagen. In Birmingham haben sämtliche Bezirkskomitees der Arbeiter den Beschluß gefaßt, den Ausfalligen anzuraten, die Arbeit wieder aufzunehmen und die Entscheidung im Streit dem nationalen Arbeiterkomitee zu überlassen.

TU **Kopenhagen, 30. Juli.** Der Eintritt Asquiths in die Regierung gilt als gesichert. Er wird voraussichtlich kein Ministerium übernehmen sondern das Amt des Lordkanzlers. Sein Zusammengehen mit der gegenwärtigen Regierung erfolgt ausschließlich nur, daß die für den Herbst d. J. angelegten Neuwahlen für das Unterhaus unter Hintanhaltung von Parteikämpfen als ausgesprochene Wahlwahlen stattfinden sollen. Dadurch soll der einmütige feste Entschluß des Volkes, den Krieg siegreich zu beenden zum Ausdruck gebracht werden.

TU **Genf, 30. Juli.** Die Havasnote warnt vor übertriebener optimistischer Beurteilung der Kriegslage und weist auf die französische Presse hin, die es als verfehlt hinstellt, sich übermäßigem Enthusiasmus hinzugeben. Dies geschehe auf eine Weisung des Oberbefehlshabers Laig, daß niemals verfrühte Hoffnungen Raum gewinnen sollen.

TT **Rotterdam 30. Juli.** Die holländische Presse zweifelt nicht mehr an dem japanisch-amerikanischen Eingreifen in Sibirien gegen die Bolschewiki. Der „Nieuwe Courant“ schreibt: Nunmehr hat Japan den amerikanischen Vorschlag zur Unterstützung der Tschecho-Slowaken in Sibirien angenommen. Mögen die, die Japan soweit gebracht haben, das nie bereuen. Ebenso ernst schreibt die „Tijd“: Es wird bald ein ganz neues Kapitel des Weltkrieges beginnen, das uns ebenso überraschende entscheidende Wendungen für die Weltpolitik der Zukunft bringen wird.

TU **Osag 30. Juli.** Es ist eine Meldung aus Tokio nach England gelangt, wonach japanische Truppen für eine Landung auf Sachalin bereits ständen, wozu mehrere Divisionen japanischer Marinesoldaten geschickt werden. Auf Sachalin soll Japan die Verwaltung übernehmen. Von einer derartigen Expedition Japans war aber bei den derzeitigen Verhandlungen niemals die Rede. Einstweilen ist die Veröffentlichung dieser Meldung in London verboten worden. Vermutlich sollen weitere Meldungen über diese neue Ueberraschung im Osten abgewartet werden.

TU **Amsterdam, 30. Juli.** Times erfährt aus Shanghai vom 24. Juli: In einem Brief aus La Tien Lün in der chinesischen Provinz Tschschun wird mitgeteilt, daß Obambung Drawa in Tibet durch Hunger gezwungen worden ist, sich den Tibetern nach einer Belagerung von 3 Monaten zu ergeben. Die Tibetern beherrschten nun das ganze Grenzgebiet. Der englische Botschafter in La Tien Lün versuchte mit Unterstützung einiger Missionare bishe ohne jeden Erfolg zu vermitteln. Der Ausfall der Tibetern, der von Lhasa aus geleitet wird, ist sehr geschicklich organisiert, und der Widerstand der Chinesen hat nicht viel zu bedeuten.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung, WTB Großes Hauptquartier, 27. Juli Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Rege nächtliche Erkundungstätigkeit. Teilangriffe der Engländer gegen Merrys nördlich der Eys und Leiderschleits der Nikette, südlich von Arras wurden abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Auf der Schlachtfeld griff der Feind unsere neuen Linien nördlich des Dureq und unsere Stellungen auf den Waldhöhen südwestlich von Reims mit starken Kräften an.

Franzosen, Engländer und Amerikaner wurden unter schwersten Verlusten für den Feind auf ihrer ganzen Angriffsfront zurückgewiesen.

Der Schwerpunkt des feindlichen Angriffs war gegen die Front Hartennes-Fere-en-Lardenois gerichtet.

Hier stießen dicke Angriffswellen des Gegners am Vor- und Nachmittage immer wieder von neuem vor.

Vor und an unseren Linien, teilweise auch im Gegenstoß brachen die Anstürme zusammen.

Am Nachmittage behnte der Feind seine Angriffe über Fere-en-Lardenois nach Osten bis zum Walde von Menieres aus.

Sie waren ebenso erfolglos wie Teilangriffe, die er am Morgen gegen den Wald von Menieres richtete.

In den Abendstunden in breiter Front westlich von Villedu-Lardenois sowie südwestlich von Reims wiederholte der Feind zwischen Lamberty und Brigny an einzelnen Stellen bis zu 5mal seine Angriffe, und setzte sie bis zum späten Abende in heftigen Teilangriffen fort.

Er wurde überall blutig abgewiesen. In der Champagne vertrieben wir südlich vom Fichtelberge den Feind aus Gründen, die er bei seinem Vorstoße am 27. Juli besetzt hatte, und nahmen einen feindlichen Stützpunkt nördlich von Perthes.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 46. Luftsieg.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Unsere Ziele im Westen.

Unsere Gegner verstehen aus jeder militärischen Lage für sich Honig zu saugen. Gewannen wir bei früheren Offensiven reichlich Gelände, so trösteten sie sich: ihre weitestgehenden Ziele haben die Deutschen doch nicht erreicht. Jetzt aber, wo es ihnen gegliückt ist, ein verhältnismäßig kleines Stück des französischen Bodens zurückzuerobern, bedeutet das auf einmal einen weittragenden Sieg. In dieser doppelten Bewertung der Tatsachen ist folgendes zu sagen:

Ziel jedes Kampfes ist die Vernichtung des Gegners. Das kann in einer rein frontalen Schlacht nur durch die Waffenwirkung und nicht durch strategische Manöver, wie Umschaltungen, erreicht werden. Die Strategie hat während solcher Kämpfe zumeist ganz zurückzutreten. Erst nach Abschluß der eigentlichen Kämpfe tritt sie wieder hervor. Es kommt darauf an, daß durch den Ausgang des Kampfes unsere gute strategische Lage erhalten bleibt, möglicherweise verbessert wird. Eine solche Verbesserung liegt in der Schwächung der feindlichen Kampfkraft, die um so mehr in die Erscheinung tritt, je weniger die eigenen Kräfte verbraucht werden. Aus diesem Grunde haben wir stets, wenn unsere strategischen Operationen und vor taktische Lagen stellten, deren Fortführung große Verluste für uns ohne eine wesentliche Verbesserung der strategischen Lage herbeigeführt hätten, unsere Angriffe eingestellt. Es ist da z. B. zu erinnern an das Unterbleiben eines Angriffs beiderseits von Arras. Das war eine weise Selbstbeschränkung nach dem großen strategischen Durchbruch, der vorangegangen war. Derselbe Leitsatz muß auch jetzt unsere Handlungen bestimmen.

Die Entente huldigt einem anderen Grundsatz. Sie hat in allen großen Angriffsschlachten ohne wesentlichen Erfolg für ihre strategische Lage gewaltige Massen geopfert. So handelt sie auch jetzt wieder. Obwohl sie ihr strategisches Ziel, den zangenförmig angelegten Durchbruch bei Soissons und bei Reims nicht durchsetzen konnte, hat sie die Versuche immer wieder erneuert.

Sie hat bisher in dem Raume zwischen Reims und Soissons angelegt:

- 38 französische,
 - 2 italienische,
 - 4 englische, und
 - 6 amerikanische Divisionen, ferner
 - 2 französische Kavallerie-Divisionen zu Fuß.
- Vielleicht ist es noch mehr. Diese 52 Divisionen sind jedenfalls einwandfrei von uns festgestellt worden. Das Hauptopfer tragen wieder die Franzosen. Von ihnen ist hier ein Drittel ihres gesamten Heeres in den Kampf geworfen worden. Italien hat nicht mehr als die hier in die Schlacht geworfenen Divisionen in Frankreich. Die 4 englischen Divisionen sind ein verhältnismäßig schwacher Bruchteil des englischen Heeres. Die 6 amerikanischen Divisionen stellen die jetzt verwendungsbereiten und fertig ausgebildeten in Frankreich verfügbaren Amerikaner vor.

Wenn die Heeresleitung der Entente behauptet, sie suche mit dem Kampf nicht die Entscheidung, so ist das mit dem starken und rücksichtslosen Einsatz

besonders der französischen Kräfte nicht vereinbar. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die der französischen Führung unterstehende Heeresleitung der Entente einer Sieg erklämpfen will, der den Krieg zu ihren Gunsten entscheiden soll. Dieses Ziel wird sie auf diesem Wege nicht erreichen.

Mag der Feind weiter anrennen. Wir schonen unsere Kräfte und erhalten uns stark. Was bedeutet demgegenüber eine Geländeeinbuße. Was wir jetzt zwischen Aisne und Marne dem Feinde an Boden überlassen haben, ist höchstens ein Fünftel bis ein Sechstel des ganzen Raumgewinnes seit der Aisne-Offensive. Es ist kein Boden, der den Charakter einer zur Verteidigung vorbereiteten Stellung hat, von dessen Besitz die Sicherheit unserer Front abhinge. In dem jetzigen Bewegungskampf spielt der Geländebestand an sich überhaupt keine Rolle. Vernichtung des Feindes lautet unser Ziel, und wir sind auf gutem Wege!

Ein Umstand ist noch bei den erfolgreichen Kämpfen, die wir nun schon tagelang führen, von besonderer Bedeutung: wir haben die Erfolge mit erheblich unterlegenen Kräften erzielt!

Aus aller Welt.

Die verdohten Kriegsgefangenen. In Vorstel (Kreis Verden) hatten einige Hofbesitzer, da kurz vor der neuen Ernte das Brot knapp geworden war, ihren Kriegsgefangenen zum Morgenlaffe und zum Frühstück gebratene Kartoffeln vorgelegt, eine Darbietung die für Städter eine Delikatesse gewesen wäre. Aber wie verabredet verschmähten die Kriegsgefangenen bei ihren verschiedenen Arbeitsherren die Kartoffeln, nicht einmal, sondern an mehreren Tagen. Die hannoverschen Bauern, deren gutes Gemüt selbst die Angehörigen feindlicher Nationen kennen und schätzen lernten, verstanden diesen Späß indessen nicht; sie hängten den Provokator noch höher. Im Verlauf von einigen Tagen knurrte den Gefangenen der Magen so sehr, daß sie nun tapfer ihre Kartoffeln aßen.

Ein Sechsjähriger, der eine goldene Uhr kauft. Bei einem Uhrmacher in Charlottenburg erschien ein sechsjähriger Knabe und wollte eine goldene Uhr kaufen. Der Geschäftsinhaber ging scheinbar auf das Verlangen des Jungen ein und forderte 150 Mark. Der Junge legte sofort 120 Mark in Scheinen auf den Tisch und erklärte, den Rest holen zu wollen. Er kam auch gleich wieder und brachte das fehlende Geld. Nun verlangte der Geschäftsmann genaue Auskunft über Namen und Wohnung der Eltern. Der Junge nannte auch eine Adresse. Dann aber lief er mit der Erklärung fort, er müsse auf seine jüngeren, draußen wartenden Geschwister aufpassen. Das Geld ließ der Junge im Stich, und die Polizei sucht nun nach den Eltern.

Eine geschlossene Klosterkantine. Der Wanderverkehr in der Rhön hat neuerdings solchen Umfang angenommen, daß das Kloster auf dem Kreuzberg wegen Mangel an Speise und Trank seine Pforte für Wanderer zeitweise geschlossen halten muß.

Beschwerden gegen die Schließung eines Kirchhofs. Gegen die Schließung des alten Kirchhofs in Babin hatte die davon betroffenen Anhaber bereits er-

worren und teilweise eingetriedigter Grabstätten beim Regierungspräsidenten Beschwerde erhoben. Wie sehr den Beschwerdeführern mitgeteilt wurde, ist die Schließung des Kirchhofs gegenüber den in Rede stehenden Inhabern von Grabstellen unstatthaft.

Der Leierkasten als Sammelversteck. Auf dem Bahnhof von Gnesen erschien dieser Tage ein einarmiger Drehorgelspieler, um eine Gastreise nach Berlin anzutreten. Da er ein Paket bei sich trug, wurde er von der Polizei angehalten, wobei er sich zum Verständnis bequemen mußte, daß das Paket Fleisch enthielt. Nachdem ihm dieses abgenommen war, hob er seinen Leierkasten auf den Rücken, um sich zu entfernen, er aber mußte den Kasten öffnen und anstatt des Musikwerkes befand sich lauter Schweinefleisch darin. Nachdem ihm auch dieses abgenommen worden war, verzichtete der gute Mann auf eine Fahrt nach Berlin.

Verunglückte Bienenzüchter. Von einem eigensartigen Mißgeschick ist auf dem Bahnhof Stade der Bienenzüchter Hans Müller betroffen worden. Beim Rangieren wurde der Wagen, in dem sich seine Bienenvölker befanden, schwer beschädigt. Ueber 30 Bienen sind gänzlich tot, alle Brutwaben sind zu einem Klumpen zusammengelassen und herabgefallen, die Bienen in dem nun auslaufenden Honig erstickten. Der Zusammenstoß war so heftig, daß Körbe im Wagen wie Kofelbälle hoch durcheinander sprangen und bei der Ankunft in Bremerbrücke der blanke Honig wie Wasser aus dem Waggon trieb.

Mißglückter Fischfang mit Handgranaten. In Marienthal bei Wildenbruch wollte der Sergeant S., der auf Urlaub dort weilte, und der Fischermeister S. nachts einen Torfstich besichtigen. Um zu einer großen Ausbeute ihres Fischzuges zu kommen, beabsichtigte der Sergeant Handgranaten ins Wasser zu werfen, da man hoffte, so mit leichter Mühe die Fische aus dem Wasser fischen zu können. Dabei explodierte aber eine Granate vorzeitig und verletzte S. so schwer, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. S. kam mit leichten Verletzungen davon.

Unschuldig gegen Wucherer. Wie heftige Blätter berichten, werden schon seit einiger Zeit in Darmstadt an den öffentlichen Anschlagkäulen auf großer Plakaten die Wucherer oder „stillen Bankiers“ an der Pranger gestellt. Neuerdings hat sich nun in Darmstadt ein förmlicher Unschuldig-Berein gegründet, der seine Wirksamkeit damit begann, daß dieser Tage in einer benachbarten Gemeinde ein Wucherer durchgeprügelt wurde.

Fremdenvertreibung? Von Burg auf Fehmarn wird die neueste Verfügung der Kreisverwaltung berichtet. Danach darf auf Reisefortmarken nur die Hälfte des Wertes verabschiedet werden. Die beabsichtigte Wirkung dieser Verordnung ist wohl die allgemeine Flucht der Reisenden.

Beim Rasieren vom Blitz getroffen. Der Rätter Kasse in Sokoligora bei Gollab Döbr., ein 65 Jahre alter Mann, war gerade in der Küche mit Rasieren beschäftigt, als ein kalter Blitzzug sein Häuschen traf und ihn tötete. Seine Tochter, die bei ihm stand, wurde an den Beinen gelähmt. Vom Blitz erschlagen wurde in Hdrste (Westf.) die 10-jährige Tochter der Eheleute Krusemüller.

Bekanntmachung.

Von Mittwoch, den 31. d. Mts an kommt in den hiesigen Bäckereien:

Weizenmehl (Sonderzuweisung)

zur Ausgabe.
Auf die Person entfällt 1 Pfund und wird Buchstabe A der Brotkarte entwertet.
Geisenheim, den 30. Juli 1918.
Der Beigeordnete. Kremer

Bekanntmachung.

Für die landwirtschaftlichen Lohnarbeiter stehen Kleidungsstücke, Männer- und Frauenkleidung, zur Verteilung.

Bestellungen werden diese und die kommende Woche Donnerstags Vormittags hier entgegen genommen.

Geisenheim, 30. Juli 1918.
Der Magistrat: Kremer Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Es sind noch einige Personen mit dem Abholen ihres Zwiws bei Frau Martin Kremer Ww. rückständig. Bezugsscheine die nicht bis zum 1. I. Mts. eingelöst werden, sind versallen.

Geisenheim, den 30. Juli 1918.
Der Beigeordnete: Kremer.

1 Waggon
Geleegläser
Conserpengläser &
Stein-Töpfe
eingetroffen.

Waarenhaus Kittel Telefon 161

DRUCKSACHEN

IN EINFACHER UND FEINER
AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE
BUCHDRUCKEREI A. JANDER



Nachruf.

Am 14. Juli fiel auf dem Felde der Ehre unser lieber Kamerad und Altersgenosse

Wendelin Saust

in einem Pionierbataillon auf dem westlichen Kriegsschauplatz, im Alter von kaum 19 Jahren.

Der Gefallene war uns stets ein lieber Freund und treuer Kamerad und werden wir sein Andenken immer in Ehren halten.

Die Kameraden und Altersgenossen im Felde und in der Heimat.

Geisenheim, 28. Juli 1918.

Das bisher für meinen Vater Herrn Gregor Dillmann geführte

Obst- und Gemüse-Geschäft

in der Marktstraße

habe ich selbständig übernommen und bitte die geehrten Herrschaften und Einwohner von Geisenheim und Umgebung um ferneres geneigtes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

Frau Anna Rothhaupt.

B. B.

Kaufe auch jedes Quantum Obst und Gemüse an.

Meine kräftigen
Tisch- u. Wand-Rassemühlen
mahlen fast alles.

Ph. Krämer, Wiesbaden, Langgasse 26.

INSERATE

haben den denkbar besten Erfolg in der
GEISENHEIMER ZEITUNG.

Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollers beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtjastern, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Protinaustrich

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichillustrierten Buches beweist wohl die Tatsache, daß bereits 44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind.

Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt

Mark 1,-

im Verlage der Geisenheimer Zeitung.

Wohnung

3 Zimmer, Küche, Werkstatt und Stall zu vermieten
Kirchstraße 25.

Hotel, Restaurant, Cafe Hotel zur Linde

Telefon Nr. 205.

Gesangverein Eintracht

Katholischer Kirchenchor.

Unsere Mitglieder werden zur zahlreichen Beteiligung an dem morgen früh 7 1/2 Uhr stattfindenden Seelenamte für unseren im Kriege gefallenen Sangesbruder

Wendlin Faust

ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Alle Sorten

Gemüse

als Spinat, Römischkohl, Kopfsalat usw.

bei

Dillmann Marktstraße.

Prima Schöfferhof

Flaschenbier

J. Bach (zur Krone).

Arbeiter und Arbeiterinnen

nimmt ständig an

Chemische Fabrik,

Winkel.

Dickwurzpflanzen

und

Erdkohlrabi-pflanzen

sind abzugeben bei

Franz Rückert Zollstr.

Besuchskarten ::

Buchdruckerei Jander